

Dienstag, 14. November 2023

# Gegner machen weiter Stimmung gegen Kiesgrube Beichfeld

In einem Flugblatt bekräftigt die IG Beichfeld ohne Grube ihre Kritik an den Plänen des Kantons. Der Zeitpunkt ist nicht zufällig gewählt: Zwei Jahrestage stehen an.

Beat Kuhn

Ende letzter Woche hat Franz Ehrler, Sprecher der Interessengemeinschaft Beichfeld ohne Grube (IG BOG), ein Flugblatt in alle Walperswiler Haushalte gestreut. Darin ist die Rede davon, dass es gegen das kantonale Kiesgruben-Projekt im Beichfeld 92 Einsprachen von 138 Personen gegeben habe.

Demgegenüber hatte Monika Suter, Vorsteherin der Abteilung Kantonsplanung im Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR), in einer Einspracheverhandlung die Zahl 75 genannt.

Auch diese Angabe stammt von Alt-SVP-Gemeinderat Ehrler, der an mehreren Einspracheverhandlungen teilnahm, weil er dafür bevollmächtigt wurde. Der Kanton selbst nimmt zu den Einsprachen nach wie vor nicht Stellung, mit der Begründung, dass es um ein laufendes Verfahren gehe.

## Am meisten Einsprachen aus der Nachbargemeinde

Auf 92 Einsprachen kommt der seinerzeitige Bauvorsteher der Gemeinde, weil neben 74 Einzelsprachen auch eine Kollektivsprache mit 18 Einsprachen, verfasst von einem Anwalt, eingegangen sei. Und bei den 138 Personen handle es sich um die Summe all jener, die bei einer Einsprache eine Unterschrift geleistet hätten. 46 Personen – 138 minus 92 – seien Familienmitglieder von Verfassern einer Einzelsprache, welche diese mitunterschrieben hätten.

Diese Zahlen hat Ehrler ermittelt, als er das 252 Seiten dicke Dokument studierte, in dem der Kanton sämtliche Einsprachen sowie die zugehörigen Schreiben der Anwälte aufgelistet hat. «Ich habe mir jede einzelne Einsprache angesehen», macht er klar.

Beim Aktenstudium hat der IG-BOG-Sprecher überdies festgestellt, dass die Einsprachen mehrheitlich gar nicht aus Walperswil stammen, sondern



Direkt neben der ausgeschöpften Kiesgrube Mättehölzli will der Kanton im Beichfeld (im Vordergrund) weiter Kies abbauen. Matthias Käser/ra

aus Täuffelen-Gerlolfingen. Die Nachbargemeinde wäre zwar nicht durch die Grube selbst tangiert, aber durch die Lastwagenfahrten der Firma Hurni in Sutz, welche die Kiesgrube betreiben würde.

## Vorwurf: 15 Verfahrensfehler

Gemeinsam mit acht anderen Gegnern der geplanten Kiesgrube wirft Ehrler dem Kanton auch vor, dass er beim Planungsprozess nicht weniger als 15 Verfahrensfehler gemacht habe. Zu diesem Schluss sei Rechtsanwalt Silvan Keller gekommen, der eine Koryphäe auf diesem Gebiet sei.

Zu diesem Vorwurf äussert sich der Kanton ebenfalls nicht:

Wegen des noch laufenden Verfahrens könne er dazu «keine materielle Antwort» geben, so AGR-Vorsteher Daniel Wachter. Aufgrund der Komplexität und der Anzahl von Einsprachen habe sich die Kantonale Überbauungsordnung (KÜO) Beichfeld «zeitlich etwas verzögert», macht er geltend.

Die Behandlung der Einsprachen sei noch im Gang. Sobald die Arbeiten abgeschlossen seien, werde man die Einsprecher sowie die Grundeigentümer, die Projektgruppe und die Gemeinden «nochmals schriftlich über die Anpassungen seit der öffentlichen Auflage und den Einspracheverhandlungen in Kenntnis setzen, verbunden

mit der Möglichkeit für Schlussbemerkungen».

## Vierter Jahrestag des Volks-Neins

Am 27. November jährt sich die Gemeindeversammlung, an der sich die Stimmberechtigten mit 140 zu 120 Stimmen gegen 30 Jahre Kiesabbau im Beichfeld aussprachen. Wobei aus den 30 Jahren dann auch 60 werden könnten, wie es bei der daneben liegenden Kiesgrube Mättehölzli der Fall war, die nun ausgeschöpft ist.

Trotz des Neins der Bevölkerung hält der Kanton an dem Projekt fest. Und zwar, weil im Beichfeld nicht einfach eine Kiesabbau- baustelle samt Depot für «unver-

schmutzten Aushub» aus Bauprojekten entstehen solle, sondern ein im Kanton Bern einzigartiges Pilotprojekt mit einem Bodenumschlagplatz.

Mit so einem Umschlagplatz kann man Bodenmaterial von Baustellen aufbereiten und damit die schwindenden Moorböden im Grossen Moos auffüllen. Diese lösen sich durch die chemische Reaktion mit Sauerstoff nämlich nach und nach buchstäblich in Luft auf.

## Erster Jahrestag des Einspracheverfahrens

Auch das Einspracheverfahren jährt sich mittlerweile: Im November letzten Jahres erfolgte die öffentliche Auflage und da-

## Das Projekt sieht vor, die schwindenden Moorböden im Grossen Moos aufzufüllen.

mit die Einsprachefrist der KÜO Beichfeld.

Während das AGR im Mitwirkungsverfahren noch überschaubare 28 Eingaben zu bearbeiten gehabt hatte, wurde es mit Einsprachen nun geradezu geflutet. Laut Ehrler hat Kantonsplanerin Monica Suter, die bei den Einspracheverhandlungen jeweils den Vorsitz hatte, einmal geklagt, dass man bei der KÜO Beichfeld «am Anschlag» sei.

Zwar hat sie durchaus erkannt, dass angesichts der fundamentalen Opposition keine Einigung erzielt werden kann. Doch die Durchführung von Einspracheverhandlungen ist im vorliegenden Verfahren eben obligatorisch, weil es um einen sogenannten Planerlass geht, nicht um ein Baubewilligungsverfahren, wo solche Verhandlungen nicht Pflicht sind.

Im Januar dieses Jahres hatte Suter laut Ehrler noch erklärt, dass die Einsprechenden bis Sommer eine Antwort auf ihre Einsprache erhalten würden. Auf das spätere Nachfragen des IG-BOG-Anwalts habe sie diesen Zeithorizont relativiert: «Mit einem Entscheid ist erst im Herbst oder Winter zu rechnen.»

# Regionale Feuerwehren werden bei Frauen beliebter

In Grenchen treten zum ersten Mal mehr Frauen der Feuerwehr bei als Männer. Auch Ins und Lyss verzeichnen einen leichten Anstieg.

«Feuerwehrdienst ist Männersache. Oder zumindest war das bis vor Kurzem noch so. Doch jetzt melden sich immer mehr Frauen für den Feuerwehrdienst. In Grenchen sind die Geschlechter mittlerweile 50:50 vertreten», sagt Thomas Maritz, Kommandant der Feuerwehr Grenchen im Interview mit «Canal 3».

Auch in Ins steigt die Frauenquote leicht an. Bei der diesjährigen Rekrutierung haben sich zwei Frauen gemeldet, die den Dienst auch weiterführen werden. «In den vorherigen Jahren sind Frauen zum obligatorischen Re-

krutierungsabend gekommen, haben sich aber dann gegen den Feuerwehrdienst entschieden», sagt Kommandant Daniel Fawer der Feuerwehr Ins.

«In Lyss nehmen dank der nachhaltigen Förderung der Jugendfeuerwehr auch zunehmend Frauen teil», so Ernst Stoller, Kommandant der Feuerwehr Lyss und Worben. Etwa ein Drittel der Jugendfeuerwehr bestehe heute aus Frauen.

In Grenchen und Lyss werden dabei Frauen nicht explizit angefragt. Alle 20-Jährigen werden aufgeboten, bei der freiwil-

ligen Feuerwehr mitzumachen. Anders in Ins: Da werden zwar die jungen Menschen angeschrieben, aber Frauen werden auch direkt angesprochen. Vor allem, wenn sie bereits eine medizinische Ausbildung mitbringen. Die Feuerwehr ist bei Einsätzen mit Verletzten oder bei Bränden nämlich auf medizinisches Personal angewiesen.

«Das steigende Interesse bei Frauen hat sicherlich mit dem gesellschaftlichen Wandel und der grösseren Akzeptanz zu tun», sagt Thomas Maritz. Heute sei der Feuerwehrdienst nicht

mehr ausschliesslich zwei Meter grossen, stämmigen Männern vorbehalten, die mehr als 120 Kilo heben könnten.

Dass Frauen vermehrt der Feuerwehr beitreten, hängt auch damit zusammen, dass die Dienste sich geändert haben. Alle machen alles. Frauen werden nicht mehr «nur» für die Erste Hilfe oder die Administration eingesetzt. Natürlich sind diese Dienste auch weiterhin wichtig. Und wenn sich jemand einem anderen Dienst nicht gewachsen fühlt, kann er oder sie dort aus-

Daniel Fawer ist genau dieser Punkt ein Anliegen: «Dem Depot fehlen Leute. Wer sich also für eine gute Sache einsetzen möchte, aber nicht anpacken kann oder will, ist für diese Tätigkeiten sehr willkommen.»

Auch die gesellschaftlichen Ansichten bezüglich Schwangerschaften und Muttersein haben sich gewandelt. Es gibt heute Frauen, die nach der Geburt den Feuerwehrdienst wieder aufnehmen. Früher beendeten sie spätestens dann den Einsatz, um sich um die Kinder zu kümmern. Dass Frauen weiterma-

chen können, ist erst möglich, seitdem mehrheitlich akzeptiert wird, dass auch mal der Vater zu Hause bleibt.

Zudem spielen Naturereignisse eine Rolle. Starke Unwetter wie in La Chaux-de-Fonds oder Waldbrände betreffen und beschäftigen die Menschen. Diese Ereignisse haben wahrscheinlich auch einen Einfluss auf die Bereitschaft, der Feuerwehr beizutreten. «Man macht es nicht mehr «nur», um dabeizusein, sondern kann bei Einsätzen ganz konkret seinen Beitrag leisten», so Thomas Maritz. (lor)